

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Band: 94 (2019)

Artikel: Ein Jahrhunderte andauernder Prozess : Reformation und Konfessionalisierung in der Grafschaft Bern
Autor: Ryser, Benjamin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Jahrhundertlang andauernder Prozess

Reformation und Konfessionalisierung in der Grafschaft Baden

In einem Interview mit dem *Badener Tagblatt* brachte es Kirchenhistoriker Emidio Campi auf den Punkt: «Die Reformation ist nicht als epochales Ereignis von kurzer Dauer, sondern als ein jahrhundertelanger Prozess der Erneuerung in ganz Europa zu verstehen.»¹ Dieser Interpretation will sich der folgende Artikel anschliessen. Er soll aufzeigen, wie sich die Reformation in der Grafschaft Baden entwickelte und welche kurz- und langfristigen Auswirkungen die Reformation in der Grafschaft Baden hatte.

Reformationsbewegung in der Grafschaft Baden

Während die Stadt Baden im 16. und 17. Jahrhundert im alten Glauben verblieb, konnte sich die Grafschaft Baden als Gemeine Herrschaft der Eidgenossenschaft der Reformation nicht entziehen. In einigen Gemeinden predigten Pfarrer zu Beginn der 1520er-Jahre die neuen Lehren aus Zürich. So beispielsweise in Fislisbach. Urban Wyss, aus Eglisau ZH stammend, schloss sich als einer der Ersten der neuen Bewegung an. Innerhalb der Gemeinde formierte sich allerdings heftiger Widerstand gegen ihn. Er wurde wegen seiner Predigten schikaniert, vor die Tagsatzung geladen und dort verhaftet. Auf Druck der Obrigkeit widerrief er sogar seine Aussagen.² Der neue Glaube war in den 1520er-Jahren «in den Augen der meisten Zeitgenossen klare Ketzerei».³

Der Gesandtenkongress der Eidgenossenschaft, der zu dieser Zeit regelmässig in Baden tagte, beschloss 1525, gegen die neuen Lehren vorzugehen. Es gab verschiedene Diskussionen, sogenannte Disputationen. Doch auch diejenige, die 1526 in Baden stattfand, konnte den Konflikt, der sich schnell mit politischen und verfassungsrechtlichen Fragen verknüpfte, nicht lösen.⁴ Die Frage nämlich, ob in den Gemeinen Herrschaften der Eidgenossen die einzelnen Ge-

meinden oder die herrschenden Orte über die Konfession der Untertanen bestimmen konnten, brannte allen eidgenössischen Orten unter den Nägeln. Es kam zum Krieg. Der Sieg der reformierten Orte Bern und Zürich im Ersten Kappelerkrieg sorgte nach 1529 in der Grafschaft Baden für einen kurzen Aufschwung der Reformationsbewegung. So machten Tegerfelden und Endingen keinen Hehl mehr daraus, dass sie das Heu nicht auf derselben Bühne hatten wie der Dekan und Leutpriester von Zurzach. Dieser Ort folgte einige Wochen später und wurde ebenfalls reformiert.⁵ Dem Berner Niklaus Manuel gelang es gar, den Abt des Klosters Wettingen, Georg Müller, von der Reformation zu überzeugen. Infolge des Wechsels von Wettingen folgten weitere Gemeinden des Limmattals dem neuen Glauben: beispielsweise Würenlos und Fislisbach. Die reformierten Sieger Bern und Zürich hatten im Juli 1529 sogar die Absicht, in Baden einen Prädikanten einzusetzen, was die Stadt Baden jedoch strikt ablehnte. Die Erneuerungsbewegung war nach dem Ersten Kappelerkrieg allerdings noch nicht konsolidiert. Es kam zu einem weiteren Waffengang, dem Zweiten Kappelerkrieg von 1531. In diesem obsiegt die katholischen Orte, woraufhin während des 16. Jahrhunderts in der Grafschaft Baden rekatholisiert wurde: In Fislisbach, Rohrdorf und Gösslikon wurde die Reformation sofort widerrufen. Das Kloster Wettingen kehrte zum alten Glauben zurück. Die Mehrheit der Bevölkerung blieb beim Katholizismus oder fand wieder zu diesem zurück. Längerfristig gab es in der Grafschaft Baden allerdings reformierte Kirchgemeinden in Tegerfelden, Zurzach, Gebenstorf, Würenlos, Weiningen und Schlieren.⁶

Kultur des Miteinanderumgehens

Die Schweiz gehört zu den «Kernlanden» der Reformation. «Sehr früh mussten die Menschen eine Politik und eine Kultur des Miteinanderumgehens entwickeln.»⁷ Die Grafschaft Baden blieb nach 1531 ein gemischtkonfessionelles Gebiet mit einer katholischen Mehrheit. Der zweite Landfrieden von 1531 sah vor, dass die Gemeinden, die den neuen Glauben angenommen hatten, darin verbleiben durften.⁸ In den bikonfessionellen Gemeinden wurden die Kirchen von beiden Konfessionen genutzt, was immer wieder zu Konflikten in der Bevölkerung führte. Die beiden Glaubensrichtungen begannen sich selbst über die Abgrenzung zur jeweils anderen zu definieren. Dieser Prozess, Konfessionalisierung genannt, lässt sich auch in der Grafschaft Baden beobachten. Sebastian Bott und Matthias Fuchs deuteten Änderungen in Kirchen, wie die Erstellung reformierter Taufsteine oder Abendmahltische, als Indizien für eine sich zunehmend abgrenzende Konfessionskultur der Reformierten in der Grafschaft Baden.

Beide Konfessionen versuchten, die Kirchen und das Personal mit Symbolen für sich in Anspruch zu nehmen und dauerhaft zu besetzen.⁹

Sinnbildlich für die Konfessionalisierung steht etwa der Würenloser Sigristenstreit von 1638/39.¹⁰ In Würenlos war der Abt von Wettingen für die Wahl eines reformierten Prädikanten und eines katholischen Vikars zuständig. Den Prädikanten konnte der Abt aus einem Dreierticket des Zürcher Rates auswählen. Er residierte anschliessend in Otelfingen und führte alle 14 Tage den reformierten Gottesdienst in der Kirche in Würenlos durch. Der katholische Vikar hingegen konnte ins Würenloser Pfarrhaus einziehen. Der Kirchensigrist, der beiden zur Verfügung stand und vom Abt von Wettingen bestätigt werden musste, stammte seit Generationen aus der katholischen Familie Ernst. An Weihnachten 1637 wurde die Sigristenstelle vakant. Darum bewarben sich diverse Menschen aus dem Dorf. Darunter auch die Reformierten Rudolph Rott und sein Sohn Jörg Rott. Der katholische Vikar wählte nach Rücksprache mit dem reformierten Otelfinger Prädikanten Jörg Rott zum Sigristen. Kurz darauf trat die Familie Rott, die bereits zuvor Konversionswünsche geäussert hatte, gemeinsam zum katholischen Glauben über. Während Jörg Rott auf die Bestätigung seines Amtes durch den Abt von Wettingen wartete, wählten die evangelischen Würenloser ihren eigenen Sigristen. Der Abt von Wettingen musste nun Jörg Rott schnellstmöglich in seinem Amt bestätigen. In Würenlos gab es plötzlich zwei Sigristen. Der katholische Vikar machte den reformierten Prädikanten für die Ereignisse verantwortlich. Der Stand Zürich wiederum setzte den Abt von Wettingen unter Druck, den gewählten reformierten Sigristen zu akzeptieren. In einem Vergleich zwischen den Parteien wurde beschlossen, dass beide Konfessionen fortan je einen Sigristen in Würenlos haben sollten.¹¹ Die katholischen Orte verurteilten diesen Vergleich als dem zweiten Landfrieden widersprechend, akzeptierten den reformierten Sigristen allerdings zähneknirschend.

Machtkampf um die Oberhand

Die Gemeine Herrschaft Baden wurde von einem Landvogt verwaltet, den die acht alten Orte alle zwei Jahre bestellten. Dieser Landvogt hatte die Gerichtsbarkeit in der Grafschaft inne. Daher spielte seine Konfession bei der Behandlung von Gerichtsfällen eine wichtige Rolle. Die reformierten Orte Bern und Zürich konnten folglich nach jeweils zwölf Jahren für vier Jahre ihre Konfession unterstützen. Die Glarner schickten jedes zweite Mal, wenn sie an der Reihe waren, einen reformierten Landvogt.¹² Der Untervogt entstammte traditionellerweise einer katholischen Badener Familie und der Landschreiber war bis 1712 stets

ein katholischer Eidgenosse gewesen. Die reformierten Orte hatten in der Exekutive der Grafschaft also einen schweren Stand. Daher versuchten Zürcher oder Berner Abgesandte zwischen 1531 und 1656 direkt bei den wichtigen Akteuren ihren Einfluss auszuüben, wie der Würenloser Sigristenstreit beispielhaft aufzeigte. Doch auch unter den Reformierten selbst bestand eine Konkurrenz um die Macht in der Grafschaft Baden. Als die Berner Obrigkeit 1674 versuchte, in Zurzach ihren Einfluss zu vergrössern, informierte der dortige Pfarrer sofort den Zürcher Antistes, damit Zürich interagieren und Bern seine Bemühungen einstellen würde.¹³

Die Stadt Baden wurde nach dem Ersten Villmergerkrieg zum «katholischen Bollwerk».¹⁴ Sie baute die Festung auf dem Stein wieder auf. Diese zeigte jedoch im Zweiten Villmergerkrieg ihre Schwächen gegenüber Artillerieangriffen. Die Sieger, Zürich und Bern, zerstörten die Festungswerke und liessen – als Provokation – aus dem Abbruchmaterial eine reformierte Kirche in Baden bauen, die im Juni 1714 eingeweiht wurde.¹⁵

Die Reformation und die anschliessende Konfessionalisierung der beiden Glaubensrichtungen waren ein wichtiger Schritt zur Ausbildung sowohl der katholischen als auch der reformierten Identität und Praxis. Immer wieder wurde das gemischtkonfessionelle Gebiet zum Spielball zwischen den reformierten und katholischen eidgenössischen Orten. Es wurde wesentlich davon geprägt, welche konfessionelle Strömung auf eidgenössischer Ebene die Vormachtstellung innehatte. Das Reformationsjubiläum bietet die Chance, sich diese langfristigen Entwicklungen in der Frühen Neuzeit vor Augen zu führen.



Audio: Interview mit dem Historiker André Holenstein zur Reformation in der Schweiz. Scannen Sie dazu das Bild auf Seite 105.

Quellen

Eidgenössische Abschiede (EA), 5.2 II, Basel 1877.

Literatur

Bott, Sebastian; Fuchs, Matthias: «Es ist denen Herren von Zürich gram um das würenlos»: Bausteine zu einer Konfessionalisierungsgeschichte der Grafschaft Baden. Die Reformierten im 17. Jahrhundert, in: *Argovia* 114 (2002), S. 148–175.

Fahrländer, Andreas: «Ich bin aus Überzeugung reformiert», in: *Badener Tagblatt* (online) vom 29.12.2017, <https://www.badenertagblatt.ch/aargau/baden/ich-bin-aus-ueberzeugung-reformiert-132040251>; 23.3.2018.

Höchle, Josef Ivo: Geschichte der Reformation und Gegenreformation in der Stadt und Grafschaft Baden bis 1535. Zürich 1907.

Holenstein, André: Reformation und Konfessionalisierung in der Geschichtsforschung der Deutschschweiz, in: *Archiv für Reformationgeschichte* 100 (2009), S. 65–87.

Holenstein, André: Ein Mann spaltet das Land, in: *NZZ Geschichte* 7 (2016), S. 34–50.

Meier, Bruno: Baden in der Eidgenossenschaft: auf den Bühnen der Politik, in: Furrer et al., *Stadtgeschichte Baden*. Baden 2015a.

Meier, Bruno: Die reformierte Kirche in Baden: zur Entstehung und Entwicklung, in: *Badener Neujahrsblätter* 2015b, S. 144–147.

Peyer, Hans Conrad: *Verfassungsgeschichte der Alten Schweiz*. Zürich 1978.

Steigmeier, Andreas: Baden (AG, Grafschaft), in: HLS online, Version 2002, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8296.php>; 31.3.2018.

Anmerkungen

¹ Fahrländer, «Überzeugung».

² Höchle 1907, S. 34–40.

³ Holenstein 2016, S. 36.

⁴ Peyer 1978, S. 86–89.

⁵ Höchle 1907, S. 97.

⁶ Meier 2015a, S. 125.

⁷ Holenstein 2009, S. 65.

⁸ Bott; Fuchs 2002, S. 151.

⁹ Bott; Fuchs 2002, S. 170–172.

¹⁰ Die folgenden Ausführungen zum Würenloser Sigristenstreit stammen von: Bott; Fuchs 2002, S. 167–170.

¹¹ EA, 5.2 II, S. 1693 (Art. 190).

¹² Steigmeier 2002.

¹³ Bott; Fuchs 2002, S. 159f.

¹⁴ Meier 2015a, S. 127.

¹⁵ Meier 2015b, S. 144–147.